

# Reisebericht November 2011

---

Als ich auf dem Weg zum Flughafen Frankfurt war ereilte mich die Nachricht, dass Stuttgart 21 eine breite Zustimmung gefunden hat. Ich stellte mir beim Versuch den Flughafen zu betreten gerade die Frage, wer wieder für die Kosten unserer Demokratie spricht Polizeieinsätze, Bauverzögerung und und und, so aufkommen wird, da blockierten im Flughafengebäude Hunderte von Demonstranten mir und allen anderen Fluggästen den Weg. Sie demonstrierten gegen den Fluglärm, welcher durch den weiteren Ausbau zu erwarten wäre. Und sie zeigten allen Gästen und Flughafenange-stellten auch gleich mal was Lärm ist. Mit Trillerpfeifen, Megaphonen und alles was Lärm macht, haben sie uns eine Stunde beschallt, so dass mir hinterher die Ohren weh taten. Auge um Auge, Zahn um Zahn, nur waren wir als Gäste die Verursacher? Wichtige Ansagen konnte niemand verstehen. Unter anderem auch die nicht, dass in Halle C ein herrenloser Koffer gefunden wurde. Da sich niemand auf die vermeintlichen Ansagen meldete, wie auch bei dem Lärm, wurde Halle C kurzerhand von der Polizei gesperrt. Nach fünfzehn Minuten kam der Besitzer aus einem Geschäft und war total überrascht, dass er plötzlich von Polizisten umringt war. Als ich dann doch einchecken konnte war mir nicht ganz klar, ob ich von dem schönen Deutschland ins arme Kenia flog oder umgekehrt.

Trotz meiner sehr starken Bronchitis und Fieber begab ich mich gleich am Tag nach der Landung in Mombasa in die Schule. Der erste Gesamteindruck war positiv. Vieles was ich beim letzten Besuch bemängelt hatte war erledigt. Ein Baufortschritt war auch vorhanden, so dass ich mich auf die anstehende Schuljahresabschlussveranstaltung, die Meetings mit den Lehrern und dem Vorstand der Elimu Ya Kenya - Altenburger Land School sowie mit der Baufirma konzentrieren konnte. Die Abschlussveranstaltung war jedoch wieder so ein Problem, der Manager hatte sich nicht mit der Elternsprecherin abgesprochen, es drohte die Veranstaltung in eine Endlosdiskussion ab zu driften. Ausgangspunkt war, dass die Elternvertreterin den Eltern mitteilte, dass wir drei Köche für die tägliche Zubereitung des Mittagessens suchen und dafür jedem Koch 5.000 Ksh zahlen wollen. Jeder war ab sofort Koch und bereit in der Veranstaltung für seinen neuen Job zu kämpfen. Das Chaos konnte nur mit Mühen gestoppt werden.

Ndolo, unser Bauingenieur, hat mir von seinen Problemen im Zusammenhang mit dem Fall des Euro gegenüber dem Dollar berichtet. In Kenia selbst hat unser Euro um 30 % nachgegeben. Die Preise steigen dementsprechend und in diesen Fall auch für uns Europäer. Dadurch wird es sehr wahrscheinlich notwendig, dass wir einen Nachtrag beim BMZ einreichen müssen. Die Preise für Stahl, Zement und für all das was wir brauchen steigen stetig. Nun haben wir zwar einen Festpreis für den Bau vereinbart aber der nutzt uns wenig, wenn die Firma pleite ist. Bedenken muss man dabei auch, dass wir, anders als in Deutschland, immer erst Geld anzahlen müssen und dann auf den entsprechenden Baufortschritt hoffen. Keine Firma kann hier in Vorleistung gehen, jedenfalls keine Afrikanische. Das macht auch die ständige Vorortkontrolle so wichtig!

Zu den kleinen Alltagsproblemen gehört unser Security Mann, Samy, der ursprünglich über unseren Paten, Herrn Kessler, zum Projekt gekommen ist. Er war erst nur Hilfsfahrer und verantwortlich für das Zu- und Aussteigen der Kinder in das Schulmatatu. Um ihm auf seine Bitte hin bessere Verdienstmöglichkeiten zu geben, hat er seit September den Job als Schulsecurity bekommen. Aber nicht nur das aller Anfang schwer ist, sprich mit der neuen Uniform hat er so seine Probleme (Gürtel offen, Knöpfe nicht geschlossen usw.), er lässt sich vom Manager auch nichts sagen. Oder besser,

sagen lässt er sich's, nur machen...! Er ist gerade mal 20 Jahre und hat eigentlich eine Familie zu ernähren?

Von dieser Sorte Probleme gibt es etliche. Ich konnte sie bisher alle lösen, mit mehr oder weniger Aufwand. Nur was ist, wenn ich mal nicht mehr so häufig vor Ort sein kann, um all die Kleinigkeiten zu lösen? Nun geht an der Uniform die Schule nicht zu Grunde. Aber erst ist es die Uniform später Fahrlässigkeit und dann fehlen vielleicht Stühle und Bänke. Dass man für Geld auch Leistung bringen muss, scheint nicht bei allen immer so klar. Der Urlaubsplan ist auch ein sehr gutes Beispiel dafür. Nachdem ich mir schon halb den Mund fusselig geredet habe, hat der Manager schließlich verstanden, dass bei 11 Angestellten auch eine Urlaubsplanung erforderlich ist. Das man dabei eine vertraglichen Regelungen zugrunde legen muss, war aber schon wieder nicht so klar, und das man diesen Plan kumulativ übers Jahr führen muss, um festzustellen wie viel jedem Angestellten noch zu steht, schon gar nicht. Auch hier stellt unser Security Samy wieder ein Problem dar, obwohl er ab 2012 wieder auf Arbeit sein sollte erscheint er nicht. Als Begründung hat er familiäre Probleme angegeben. Und so ist die Alltagsrealität immer noch sehr ernüchternd in Kenia.

Unser Projekt zielt auf die Kinder, aber ohne den einen oder anderen Erwachsenen ist es nicht zu handeln.

Ein Problem, wo ich dachte, dass es sich als schwierig erweisen wird, scheint etwas einfacher zu lösen sein. Das Umsetzen der 43 Kinder von der Tumaini School zur Elimu Ya Kenya geht unter Umständen einfacher als gedacht. Die Schulleiterin, Violet, teilte mir gerade mit, dass sie aufgrund einer großen Operation im nächsten Jahr ihre Schule für unbestimmte Zeit schließen muss. Damit müssen wir zumindest unsere Patenkinder in unsere Schule übernehmen. Für Miss Violet werden aber ohne Einkommen harte Zeiten anbrechen. Zum Glück ist sie verheiratet und der Mann arbeitet an Liliens Lehrerinstitut.

Für unsere Bauarbeiter wird Weihnachten dieses Jahr bis auf den 24.12. ausfallen, da aufgrund des Bauverzuges so gut wie durch gearbeitet wird. Am 25.12. habe ich für die Bauarbeiter einen kleinen Umtrunk organisiert, damit wenigstens etwas Weihnachtsstimmung aufkommt. Da wir aus Kostengründen keinen Architekten haben und nur eine Bauzeichnung der anbietenden Firma vorhanden ist, treten auch laufend Fragen zur Ausführung des Baus auf. Ohne dass sich ständig jemand vor Ort ein Bild macht ist das Projekt nicht zu managen. Im neuen Jahr kommen viele Paten aus Altenburg, Weimar, Erfurt und Friedrichshafen nach Kenia. Ich hoffe dass alle Verständnis dafür haben werden, dass meine Zeit, mich um Alle zu kümmern, sehr begrenzt ist.

Gunter Nehrig